

08.12.2022

**Sir Simon
Rattle & London
Symphony
Orchestra**



Do 08.12.2022

Sir Simon Rattle & London Symphony Orchestra

**Abos: Internationale Orchester II – Meisterkonzerte,
LSO in Residence**

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler*innen bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

Sergej Rachmaninow



London Symphony Orchestra
Sir Simon Rattle Dirigent

Jean Sibelius (1865 – 1957)

»Die Okeaniden« op. 73 (1914)

Jean Sibelius

»Tapiola« Sinfonische Dichtung op. 112 (1926)

– Pause ca. 20.35 Uhr –

Sergej Rachmaninow (1873 – 1943)

Sinfonie Nr. 3 a-moll op. 44 (1936)

Lento – Allegro moderato

Adagio ma non troppo – Allegro vivace

Allegro

– Ende ca. 21.45 Uhr –

Einführungen um 19.00 und 19.40 Uhr im Komponistenfoyer

wilo
foundation

westenergie

Wir danken für die Unterstützung dieses Konzerts.

Programm

Über Sagen- und Sehnsuchtsorte

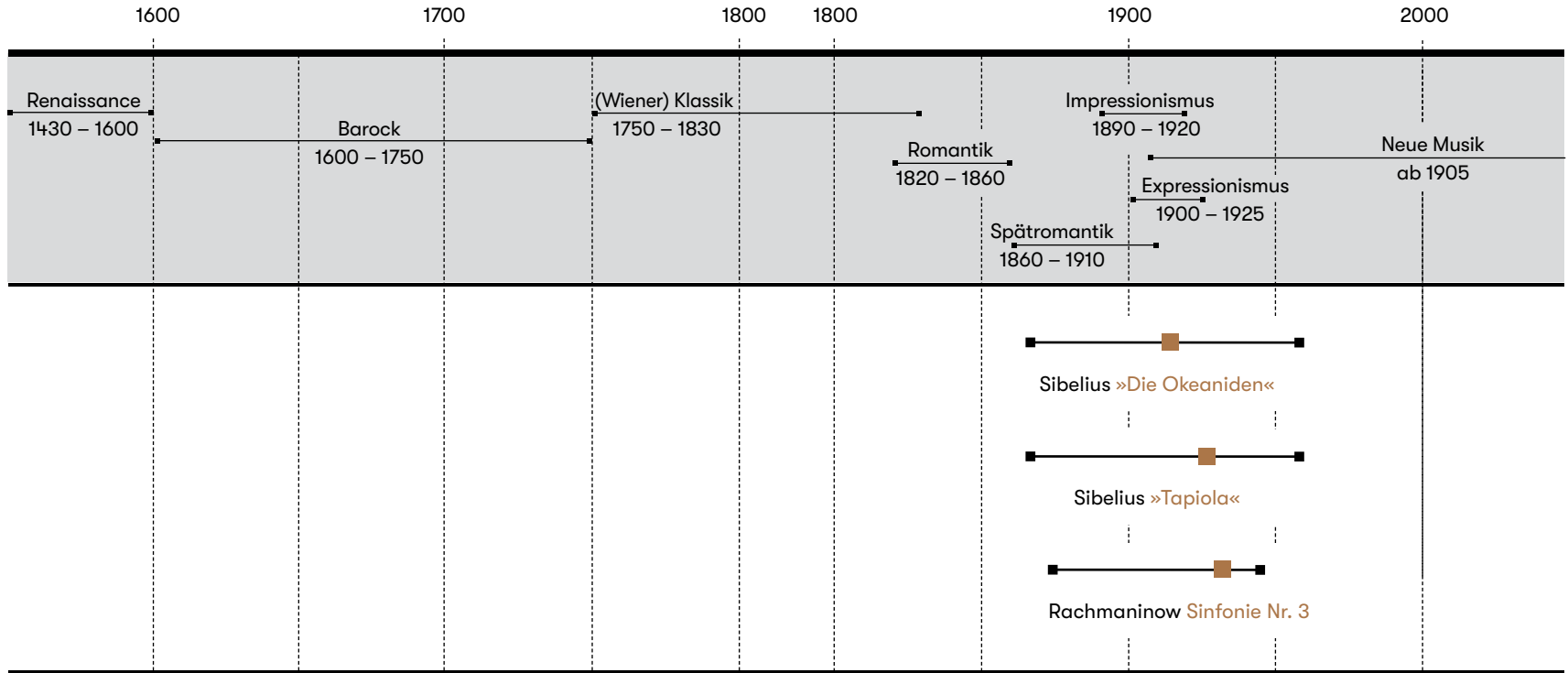
Werke von Sibelius und Rachmaninow

»Die Okeaniden«, »Tapiola« und Rachmaninows Sinfonie Nr. 3 entstehen allesamt in der Zeit während des Ersten und zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Für den aus Finnland stammenden Sibelius kommen als einschneidende Ereignisse noch die Unabhängigkeit Finnlands 1917 und der Bürgerkrieg von 1918 dazu, für Rachmaninow die Oktoberrevolution in Russland. Während Sibelius als reisender Weltenbürger erscheint, den es jedoch immer wieder in seine Villa Ainola nach

Finnland zurückzieht, hat Rachmaninow sich nach der Oktoberrevolution nur noch im Ausland, vor allem in den USA und in der Schweiz aufgehalten, wo er in der Nähe von Luzern ein Anwesen bewohnt. Alle drei Stücke werden in den USA uraufgeführt: »Die Okeaniden« sind ein Auftragswerk für das »Norfolk Music Festival« 1914, für »Tapiola« gibt Walter Damrosch, damaliger Dirigent der New York Symphonic Society, den Auftrag und Rachmaninows Sinfonie wird im Jahr 1936 vom Philadelphia Orchestra unter Leopold Stokowski uraufgeführt. Was beide Komponisten und deren Werke darüber hinaus verbindet, ist ein prekäres Verhältnis zur Heimat und ihren Klängen und Mythen, auf die in der Musik Bezug genommen wird. 🏠

Die Werke des Abends

auf einen Blick





Wellen und Wogen

Jean Sibelius »Die Okeaniden« op. 73

Entstehung 1914

Uraufführung 4. Juni 1914 beim »Norfolk Music Festival« (USA) durch Mitglieder des New York Philharmonic, Metropolitan Opera Orchestra und Boston Symphony Orchestra unter der Leitung des Komponisten

Dauer ca. 10 Minuten

Das etwa zehnmütige Klangbild setzt ein Motivgeflecht der Bläser gegen ausgreifend klangliche Gesten, die ozeanische Weite atmen. Der Höhepunkt des Werks wird durch dieses Meer aus Streicherklängen erzeugt, welches in einer gewaltig ausladenden Steigerung das ganze Orchester erfasst. Sibelius zeichnet farbenreich den Ozean als bebenden Urgrund, in dem die Einzelstimmen aufgehen. Sie wirken wie ein sich ergänzend überlagerndes Sprechen in tänzerischem Rhythmus, als Kontrapunkt gegen den hochdramatischen Gestus des Ozeans. Das Werk basiert auf der griechischen Mythologie und erzählt von Okeanos und seinen vielen Töchtern, den Okeaniden, die dieser mit seiner Gemahlin Tethys gezeugt hat. Die Melodiegruppe in den Bläsern deutet die Vielheit dieser 4000 Flüsse an. Die Kombination beider Eindrücke, der Flüsse und des Ozeans, enthebt das Werk dem Bereich der reinen pittoresken Naturschilderung. Es sind der komponierende Mensch und sein Publikum, die die Naturerlebnisse zu einer Erzählung zusammensetzen, ihnen eine Form geben und der Geschichte Tempo und Richtung verleihen. Das Stück zeichnet weniger das Meer als vielmehr die Idee des Menschen vom Meer und von den tänzerisch leichteren, sich in ihm auflösenden Flüssen.



Wald und Waldwesen

Jean Sibelius »Tapiola« Sinfonische Dichtung op. 112

Entstehung 1926

Uraufführung 26. Dezember 1926 in New York durch die New York Symphonic Society unter Walter Damrosch

Dauer ca. 20 Minuten

In dieser letzten Tondichtung des Komponisten folgt der Zugriff auf Natur und deren musikalische Schilderung einem ähnlichen Prinzip wie bei den »Okeaniden«. Hier wirkt der Wald als Inspiration, der mit einem Weite und Gravität atmenden musikalischen Material gezeichnet wird. Diesem wird ein Filigran aus durch Bläser dominierten Motiven entgegengesetzt, das man mit den im Wald lebenden Tieren oder auch Sagenwesen, Kobolden und Geistern assoziieren kann. Die Stimmung der Musik beginnt im Träumerischen einer Nacht, gestaltet durch sechsfach unterteilte Violinen und getragen vom Flageolett der Bratschen, Celli und Kontrabässe. Mit einem machtvoll einschneidenden Motiv der Blechbläser hebt der Morgen an, der den Spuk der Waldgeister beendet. Sibelius hat wesentliche Teile des Werks in Rom und Berlin komponiert, also nicht im Angesicht der Landschaft, der er musikalische Sprache verleiht. In einem Gedicht, das er der Partitur voranstellt, nimmt er jedoch Bezug auf den Waldgott Tapio und seine Behausung »Tapiola«, auf die geheimnisvoll wilden Träume, die dieser Ort hervorruft.

Da dehnen sich des Nordlands düstre Wälder
Uralt-geheimnisvoll in wilden Träumen;
In ihnen wohnt der Wälder großer Gott,
Waldgeister weben heimlich in dem Dunkel.

Es besteht eine nicht mehr als lockere Verbindung zwischen der Musik und ihrer möglichen Deutung. Das Stück als Tondichtung zeichnet eher emotionale Zustände als ein inhaltliches Programm, an das sich das Publikum zuhörend halten müsste. Es geht Sibelius also nicht um eine naturalistische Zeichnung eines Ortes oder Landstrichs in Musik. Vielmehr wirken der Titel und die Assoziationen, die sich mit ihm verbinden, als Möglichkeit, dem emotionalen und eruptiven Stück Musik einen möglichen Bezug zu geben. Die Fantasielandschaft, die der Komponist ausbreitet, erhält durch den Bezug auf den Mythos, aus der Wechselwirkung von Fantasie und Mythos symbolische Tiefe.

Hintergrund: Der Titel der Tondichtung

Das Stück erhielt seinen Titel in einer Korrespondenz zwischen Sibelius, dem Auftraggeber Damrosch und Sibelius' Frau Aino. Diese ist es, die den letztendlichen Titel an die Auftraggeber in die USA meldet, nachdem der zuvor vorgeschlagene Titel »The woods« von Damrosch abgelehnt wurde. Sibelius hat die Wahl des Titels dann in einem Brief knapp und lapidar bestätigt.

Heimat

Sergej Rachmaninow Sinfonie Nr. 3 a-moll op. 44

Entstehung 1935 / 36, zweite Fassung 1938

Uraufführung 6. November 1936 in Philadelphia durch das Philadelphia Orchestra unter Leopold Stokowski

Dauer ca. 40 Minuten

Für den Komponisten Rachmaninow, der vor allem auch als Pianist seinen Lebensunterhalt bestreitet, bedeutete sein Weggang aus Russland 1917 eine mehrfache Belastung. Die Arbeit an seiner dritten und letzten Sinfonie musste er nach einer intensiven Arbeitsphase unterbrechen, um sich auf die anstehende Konzertsaison vorzubereiten. Das Stück wurde von Kritikern und Publikum verhalten aufgenommen.

Zitat: Rachmaninow über die Uraufführung seiner Sinfonie

»Ihre Aufnahme bei Publikum und Kritikern war säuerlich. Eine Rezension liegt mir besonders schwer im Magen: dass ich keine 3. Sinfonie mehr in mir habe. Ich persönlich bin fest davon überzeugt, dass dies ein gutes Werk ist. Aber manchmal liegen Komponisten auch falsch. Bis jetzt halte ich aber an meiner Meinung fest.«

Ein aus Sekundschriften gebildetes Thema durchzieht das Stück wie ein roter Faden. Es wirkt in variierender Instrumentation wie ein Vorhang, der den Blick des Komponisten auf ein Wechselspiel sich ergänzender Erinnerungen an ein Land öffnet, aus dem er stammt und welches er nicht mehr betreten wird. Dem Thema haftet etwas Unfertiges, gleichsam schwebend Unortbares an. Zu Beginn des ersten Satzes erklingt es in einer ungewöhnlichen Instrumentation, gespielt von Klarinette, gestopftem Horn und Solo-Cello. Im weiteren Verlauf des Satzes bleibt dann lediglich das gestopfte Horn übrig. Am Ende des ersten

Satzes erscheint das Thema als Staccato-Variante in den tiefen Streichern, zu Beginn des zweiten Satzes bildet es das Material für ein gefühlsvolles Hornsolo.

Die Sinfonie ist in Abänderung der klassischen Form drei- statt viersätzig, wobei der zweite Satz dreigeteilt ist: In das Adagio von Beginn und Ende wird ein schnellerer scherzo-hafter Teil eingefügt. Der zweite Satz vereint in sich also die beiden Mittelsätze der klassischen Sinfonien-Dramaturgie. Diese Zusammenrückung der beiden Mittelsätze in einen lässt es lohnend erscheinen, die dem Werk eingeschriebene Gesamtstruktur zu betrachten. Das Adagio, der langsame Satz, wird durch den Einbruch des anderen Tempos, durch die hastige, durch Triolen bestimmte Bewegung gleichsam aufgerissen. Das Lyrische des Adagios wird zwar am Ende des Satzes wiederhergestellt, es bleibt aber der Eindruck, dass die Kontemplation eine von anderem, hektischem Material umgrenzte ist. Dieses Strukturelement dreht sich im letzten Satz um: Hier herrscht zu Beginn



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE




Maiwald

WIR REGELN DAS!

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

und am Ende ein schnelles, tänzerisches Tempo vor. Die rapide Tonbewegung ufert sogar in den Beginn einer Fuge aus, die jedoch nicht zu Ende geführt, in der allgemeinen Bewegung beinahe links liegen gelassen wird. Im Gegensatz dazu beharrt das Seitenthema dieses Schlusssatzes auf einer Ruhe, beinahe Statik, die der allgemeinen Klangbewegung entgegensteht. Der Gegensatz von Kontemplation und Getrieben-sein bestimmt auch den ersten der drei Sätze. Hier ist es die Durchführung des Sonatensatzes, in der mit hölzernen anmutenden Ostinati das weit ausgreifende sehnsüchtig klingende thematische Material von Haupt- und Seitensatz in eine beinahe erzwungen wirkende Bewegung versetzt wird. Dass am Ende des dritten Satzes das »Dies irae« zitiert wird, mag ein Hinweis für eine mögliche Deutung sein. Die Sinfonie wirkt wie der Gesang eines Menschen, der sich erinnern, besinnen will, der aber die dafür nötige Ruhe nicht findet. Er möchte sich freuen, aber die Freude gelingt nicht, ist ihm nicht vergönnt. Diese mögliche Deutung des Werks erscheint umso schlüssiger, wenn man die Melodien der Hauptthemen des ersten Satzes als an den Gestus russischer Lieder angelehnt begreift, aus dem Thema des zweiten Satzes einen Bezug zum Seitenthema aus Tschairowskys Sinfonie Nr. 6 heraushört und das thematische Material des schnellen letzten Satzes zum Bild eines fröhlich lärmenden Volksfestes zusammenfügt. Folgt man dieser Deutung, dann besteht die Musik dieser Sinfonie aus Fragmenten von Erinnerungen an eine nicht mehr vorhandene Heimat. Eine Rückkehr, ein sich im Sehnen Ausbreiten findet allerdings nicht statt. Vielmehr bleibt der Erzähler, den man hinter diesem Tongebilde annimmt, in einer seltsam bedrückenden Schwebefangung, die wiederum das Einleitungsthema immer wieder heraufbeschwört und die das Werk bei aller Leidenschaft seiner Themen, bei all dem Auftrumpfen des Endes durchdringt.

Was ist Heimat, möchte man angesichts der beiden Tondichtungen von Sibelius, der letzten Sinfonie von Rachmaninow fragen. Den Ansatz für eine Antwort hält die Arbeit der beiden Komponisten bereit – der eine vertrieben aus dem Russland, in dem er aufwuchs und arbeitete, der andere die Welt bereisend, Mythen seines Heimatlands Finnlands mit denen Griechenlands vermischt in die Neue Welt tragend: Heimat ist ein Konstrukt, das sich aus einer komplexen Wechselwirkung von Assoziation, Symbol, Anklang und musikalischer Struktur zusammensetzt. Es setzt zumindest für Sibelius und Rachmaninow ihre Abwesenheit voraus und ist der Eigenmächtigkeit von schöpferischer Fantasie unterworfen. Heimat, kann man sagen, ist das, was man in sich selbst findet, nicht das, was vorhanden ist. 



London Symphony Orchestra

Das London Symphony Orchestra (LSO) lebt aus der Überzeugung, dass außergewöhnliche Musik allen Menschen überall zugänglich sein sollte, von den Orchesterfans im Konzertsaal bis hin zu einem Publikum in Großbritannien, Europa und der Welt, das solche Musik zum ersten Mal hört. Das London Symphony Orchestra wurde 1904 gegründet und war eines der ersten Orchester, das von seinen Musikerinnen und Musikern geformt wurde. Seither hat sich das LSO dank Generationen bemerkenswerter Talente einen Ruf für kompromisslose Qualität und inspirierendes Repertoire erarbeitet.

Heute gehört das LSO zu den führenden Orchestern der Welt und zählt auf eine Künstlerfamilie, zu der Music Director Sir Simon Rattle, die Ersten Gastdirigenten Gianandrea Noseda und François-Xavier Roth, Ehrendirigent Michael

Tilson Thomas und die Associate Artists Barbara Hannigan und André J. Thomas gehören. Ab September 2024 wird Sir Antonio Pappano den Posten des Chefdirigenten des LSO übernehmen.

Dank seines weltweit führenden Bildungs- und Community-Programms LSO Discovery bringt das Orchester Menschen aus allen Lebensbereichen die Kraft großartiger Musik näher. Durch persönliche und digitale Aktivitäten erreicht LSO Discovery von East London aus sein Publikum in Großbritannien und weltweit. Im Herzen dieses einzigartigen Programms stehen die Musikerinnen und Musiker des LSO, die Workshops veranstalten, Nachwuchstalente betreuen, kostenlose Konzerte für die Gemeinde vor Ort geben und die Musik benutzen, um Erwachsene mit Lernschwächen zu fördern. Sie besuchen auch Kinderkliniken und organisieren Ausbildungsprogramme für Musiklehrerinnen und -lehrer. Hinter all dieser Arbeit steckt der Ehrgeiz, die transformative Kraft klassischer Musik mit Menschen zu teilen, denen sie gewöhnlich verschlossen bleibt. Die Wirkung ist beispiellos, und LSO Discovery erreicht jedes Jahr tausende Menschen aller Altersgruppen.

1999 gründete das LSO sein eigenes Plattenlabel LSO Live und revolutionierte damit die Live-Einspielungen von Orchestermusik. Bislang erschienen 150 Veröffentlichungen; insgesamt hat das LSO mehr Aufnahmen vorgelegt als jedes andere Orchester der Welt. Als führendes Filmorchester hat das LSO Millionen mit den klassischen Soundtracks für »Star Wars«, »Indiana Jones«, »The shape of water« und viele andere Filme unterhalten.

Es nutzt außerdem Streamingdienste und erreicht damit weltweit Millionen Musikliebhaber, die jeden Monat online zuhören. Dank der großzügigen Unterstützung der Corporation of the City of London, des Arts Council England, der Firmensponsoren und Einzelspender kann das LSO weiterhin außergewöhnliche Musik mit so vielen Menschen wie nur möglich in ganz London und der Welt teilen.

Das London Symphony Orchestra im Konzerthaus Dortmund

An diesem Abend spielt das LSO zum zehnten Mal im Konzerthaus. Seit 2008 war es mit Dirigenten wie Daniel Harding, Valery Gergiev, Sir Simon Rattle, Gianandrea Noseda und François-Xavier Roth zu erleben. Im September 2021 gab das Orchester dann mit einem Konzertwochenende den Auftakt zur LSO-



Rheinlanddamm 199 • 44139 Dortmund

0231 22 55 500

dortmund@audalis.de

Kulturell & energiegeladen – Erleben Sie mit Westenergie unvergessliche Momente.

Westenergie unterstützt die Kultur vor Ort.
Erleben Sie Momente voller Energie und Engagement.
Zurücklehnen, genießen und staunen.

westenergie



Residenz, die es mit facettenreichen Programmen und zahlreichen Discovery-Aktivitäten noch in dieser und der kommenden Saison immer wieder ins Konzerthaus führen wird.

Sir Simon Rattle

Sir Simon Rattle wurde in Liverpool geboren und studierte an der Royal Academy of Music in London. Von 1980 bis 1998 war er Principal Conductor und Künstlerischer Berater des City of Birmingham Symphony Orchestra und wurde 1990 zum Chefdirigenten ernannt. 2002 zog er nach Berlin und bekleidete die Position des Künstlerischen Leiters und Chefdirigenten der Berliner Philharmoniker, bis er dieses Amt 2018 niederlegte.

Im September 2017 wurde Sir Simon Rattle Music Director des London Symphony Orchestra. Er behält die Position bis zum Ende der Saison 2023/24 und wird danach Conductor Emeritus des Orchesters. Ab der Saison 2023/24 übernimmt Sir Simon Rattle die Position des Chefdirigenten beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks. Außerdem ist er Principal Artist des Orchestra of the Age of Enlightenment und Founding Patron der Birmingham Contemporary Music Group.

Sir Simon Rattle hat über 70 Aufnahmen für EMI (heute Warner Classics) gemacht und für seine Aufnahmen bei verschiedenen Labels zahlreiche renommierte internationale Auszeichnungen erhalten. Zu den jüngsten Aufnahmen von Sir Simon Rattle gehören Berlioz' »La damnation de Faust«, Helen Grimes »Woven space«, Debussys »Pelléas et Mélisande«, Turnages »Remembering« und Beethovens »Christus am Ölberge«, die alle vom eigenen Plattenlabel LSO Live des London Symphony Orchestra veröffentlicht wurden.

Sir Simon Rattle tourt häufig durch Europa und Asien und pflegt langjährige Beziehungen zu führenden Orchestern der Welt. So dirigiert er häufig das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, die Staatskapelle Berlin, das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin und das Czech Philharmonic. Jüngste Höhepunkte im Opernbereich waren »Manon Lescaut« an der Deutschen Oper Berlin, »Der Rosenkavalier« an der Metropolitan Opera New York, Janáček's »Jenůfa« an der Staatsoper Berlin und »Tristan und Isolde« mit dem London Symphony Orchestra beim »Festival d'Aix en Provence«.



Musikalische Bildung genießt bei Sir Simon Rattle höchste Priorität. In seiner Partnerschaft mit den Berliner Philharmonikern leistete er Pionierarbeit mit dem Bildungsprogramm Zukunft@Bphil, für das er mit dem »Comenius-Preis«, dem »Schillerpreis« der Stadt Mannheim, der »Goldenen Kamera« und der »Urania-Medaille« ausgezeichnet wurde. Er und die Berliner Philharmoniker wurden 2004 auch zu internationalen UNICEF-Botschaftern ernannt, womit diese Ehre erstmals einem künstlerischen Ensemble zuteilwurde. 2019 verkündete Sir Simon Rattle die Gründung der LSO East London Academy, die vom London Symphony Orchestra in Zusammenarbeit mit zehn Ostlondoner Stadtbezirken entwickelt wurde. Das kostenlose Programm widmet sich der Entdeckung und Förderung junger Ostlondoner zwischen 11 und 18 Jahren, die über eine außergewöhnliche musikalische Begabung verfügen, und zwar unabhängig von gesellschaftlichem und finanziellem Hintergrund. Sir Simon Rattle erhielt mehrere angesehene Auszeichnungen, wurde 1994 zum Ritter geschlagen, 2014 von der Königin mit dem »Order of Merit« geehrt und 2018 mit dem Verdienstorden des Landes Berlin ausgezeichnet. 2019 ehrte man ihn in London mit dem »Freedom of the City«.

Sir Simon Rattle im Konzerthaus Dortmund

Im Januar 2011 war Sir Simon Rattle mit den Berliner Philharmonikern zum ersten Mal im Konzerthaus zu Gast. Anfang 2017 kehrte er mit dem Orchester zu einer RuhrResidenz nach Dortmund zurück und führte im selben Jahr das LSO ins Konzerthaus. In der vergangenen Saison begleitete er sein London Symphony Orchestra und Mezzosopranistin Magdalena Kožená für zwei Residenzkonzertere nach Dortmund.

Freunde werden

Verleihen Sie als eines von über 400
Freundeskreis-Mitgliedern der Musik Flügel.
konzerthaus-dortmund.de/freunde

FREUNDESKREIS
KONZERTHAUS DORTMUND





Experten für Gesellschaftsrecht bei Spieker&Jaeger

Für Sie machen wir jeden Drahtseilakt zum Spaziergang.

**SPIEKER
& JAEGER**

Rechtsanwälte | Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Partnerschaftsgesellschaft mbB | Notare
Phoenixseestraße 24, D-44263 Dortmund, T +49 (0) 231 95858-0, kontakt@spieker-jaeger.de

www.spieker-jaeger.de

Weiterhören

LSO in Residence

Im März kehrt das London Symphony Orchestra nach Dortmund zurück. Gleich zweimal ist es dann mit Barbara Hannigan zu erleben, die auch in die spannende Doppelrolle als Dirigentin und Sopranistin schlüpft:

Musikalische Erinnerungen

Mit Werken von Alban Berg, Claude Vivier und anderen erwartet das Publikum ein eindrückliches, emotionales Programm, das bei diesem Orchester und Ausnahmekünstlerin Barbara Hannigan in besten Händen ist. Die ehemalige »Junge Wilde« Veronika Eberle ist die Solistin in Bergs Violinkonzert »Dem Andenken eines Engels«, in mehrerlei Hinsicht epochal und Schwanengesang des Komponisten.

Sa 04.03.2023 20.00 Uhr

Das himmlische Leben

Bei Mahlers Sinfonie Nr. 4 singt Barbara Hannigan und steht am Pult des LSO: »Als Solistin, die von einem Dirigenten geführt wird, nehme ich dessen Energie auf und gebe sie weiter«, erklärt sie. »Als Dirigentin wiederum sammle ich die Energien des Orchesters, um selbst welche aufzubauen. Es ist wie ein Kreislauf. Letzten Endes geht es bei beiden Aufgaben ums Atmen. Beim Sänger genauso wie beim Dirigenten.«

So 05.03.2023 16.00 Uhr

Termine

Texte Dirk Schattner

Fotonachweise

S. 08 © Mark Allan

S. 16 © Mark Allan

S. 22 © Thomas Rabsch

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Nicole Richter

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

